

zu einer sozialen Isolation, unbegründet. Vielmehr komme es bei selbstgewählten Kontakten zu positiven und heilenden Sozialerfahrungen.

Bei jungen Schülern strebe die Flex-Fernschule eine Reintegration in das Regelschulsystem an. Einige Regelschulen würden dabei gut kooperieren, so dass die Flex-Fernschüler z. B. erst einmal nur für ihre Lieblingsfächer die Regelschule besuchen könnten oder einfach den Schulalltag meistern lernten – ohne Anspruch, etwas inhaltlich aufnehmen zu müssen. Wenn die Kooperation fehle oder die Stigmatisierung des Schülers bereits ein Problem sei, könne ein Wechsel in eine andere Schule helfen, erläutert die Leitung der Flex-Fernschule.

Das Gute sei, verrät Frau Bäuerle, dass nicht nur das Lernen auf Distanz für einige junge Menschen genau der richtige Weg sei, sondern auch für einige Lehrer, um ihren Beruf mit Freude auszuüben. Daher mangle es zum Glück nicht an Lehrern, um auch in Zukunft Kindern und Jugendlichen mit einem über 20 Jahre bewährten Distanzbesuchungskonzept Zugang zu Bildung und eine reale Chance auf einen Schulabschluss geben zu können.

AUTORIN | Julia Werner

Weitere Informationen finden Sie auch auf folgenden Internetseiten:

www.flex-fernschule.de

<https://www.caritas.de/bildungschancen> oder
<https://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/kinderundjugendliche/bildungschancen/karte-2019>

Pressestimmen über die Flex-Fernschule, Dokument vom 6.11.2009: http://bildunginfreiheit.de/fileadmin/material/Pressepiegel_Flex_Fernschule.pdf

Kurzes Erklärvideo der Flex-Fernschule:
https://www.youtube.com/watch?v=roiAnRi_b_Q

Reportage über eine Schülerin der Flex-Fernschule vom Deutschlandfunk (vom 13.12.2020):
https://www.deutschlandfunkkultur.de/letzte-chance-fuer-schulabbrecher-reif-fuer-die-insel.1076.de.html?dram:article_id=489072

Tiere in der „Therapeutischen Arbeit“

Teil 1

Die ersten therapeutischen Mensch-Tier-Beziehungen wurden im 18. und 19. Jahrhundert in der Psychiatrie *York Retreat* in England beschrieben. In der „Therapy naturelle“ wurden Tiere psychisch Kranken gegeben, damit sie sich darum kümmern können. 1860 setzte Florence Nightingale Tiere in der Therapie ein. „*A small pet animal is often an excellent companion for the sick.*“ 1867 wurden Tiere in Bethel eingesetzt. 1947 wurde Green Chimneys in New York gegründet. Diese Schulfarm für verhaltensauffällige Kinder besteht noch heute auf einem großen Areal. Der Farm sind inzwischen Ausbildungsstätten, Schulen und weitere Institute angegliedert. Die ersten wissenschaftlichen Artikel zu tierbegleiteten Therapien entstanden 1962. Der damalig angenommene Wirkmechanismus wird noch bis heute vertreten. „*Tiere wirken, weil sie vorurteilsfrei auf Menschen zugehen. Dadurch entsteht ein Gefühl des Angenommen-Werdens. Das befreit von Ängsten und Zweifeln.*“

Es folgten weitere Veröffentlichungen, Verbände und Arbeitsgemeinschaften wurden gegründet. Heute gibt es eine Vielzahl an Ausbildern, Trainern und therapeutischen Instituten; dies vor dem Hintergrund der Berechtigung tierbegleitete Arbeit als besonders wertvoll zu definieren, aber auch zeitweise in der Überschätzung der Möglichkeiten. Um hier Vergleichbarkeit zu schaffen, Einheitlichkeit in der Sicherung von Qualitätsstandards, Rahmenbedingungen, Zugangsberechtigungen und Weiterbildungen, haben sich im Laufe der Zeit einige Organisationen etabliert, ebenso Berufsverbände für pädagogisch Qualifizierte, die tierbegleitet arbeiten. Für den Laien ist es nach wie vor schwierig einen Überblick zu bekommen, Qualität und Kosten zu beurteilen oder gar zu bewerten. Aufgrund steigender Nachfrage und aufkommender Popularität sind Angebote sehr unterschiedlich. Manche Entwicklungen Monopolstellungen zu schaffen, wirken sich nicht positiv auf die Vielfalt der tierbegleiteten Arbeit aus.

Die Problematik beginnt für Klienten bei Antragstellung und Kostenübernahmen und erstreckt sich über die Vielfalt von Anbietern in sehr unterschiedlichen Bereichen und Begriffsdefinitionen.

Leider gibt es bisher wenig evaluierte Studien über die Wirksamkeit der tierbegleiteten Therapien, wodurch sich die grundsätzliche Übernahme durch Kostenträger oder durch Krankenkassen schwierig gestaltet. Leider muss

man auch zugeben, dass benachbarte Länder teilweise den Wert tiergestützter Therapien weit früher erkannt haben. In Deutschland sind tiergestützte Therapien nicht generell im Heilmittelkatalog aufgenommen, somit unterliegen Bewilligungen der Einzelfallprüfung durch den GKV oder in manchen Fällen durch Gerichte. Für grundlegende Studien, um die tierbegleitete Therapie vollumfänglich anzuerkennen, gibt es wohl noch nicht genügend wissenschaftliche Arbeiten. Aufgrund des facettenreichen Spektrums lassen sich Erfahrungswerte nicht wirklich bündeln. Tierbegleitete Arbeit gilt somit nicht grundsätzlich als „erwiesene“ Heilmethode. Eine ausreichende Lobby und damit zur Verfügung stehende finanzielle Mittel gibt es eher auf der Therapeuten- und Tierhalterseite, nicht auf politischer Ebene.

Für die interessierte Klientel ist das Sortieren von Möglichkeiten unabdingbar. Dies beginnt bei der Zuordnung von Antragsmöglichkeiten. Neben der immer bestehenden Version des Selbstzahlens gibt es einige, wenige Formen, die von der Krankenkasse übernommen werden. Des Weiteren kommt es zu unterschiedlichen Berechtigungen durch Diagnosestellungen. Kostenübernahmen durch das Bundesteilhabegesetz, Anrecht auf Inklusion, SGB VIII § 35a, Persönliches Budget und vieles mehr ist möglich. Dies aber immer nur in der Beurteilung der Gesamtheit des Bedarfes und der Einzelfallentscheidung. Zeitweise eröffnen sich Anrechte über heilpädagogische Maßnahmen oder medizinisch belegbare Erforderlichkeiten, dies oft gepaart mit Ausbildungen des Therapeuten in Heilpädagogik, Physiotherapie oder Ergotherapie.

Die Möglichkeit des Selbstzahlens scheitert oft an hohen Kosten, dies vor dem Hintergrund, dass es viele Ausbildungsnachweise braucht, um mit Tieren arbeiten zu



dürfen. Die ganzjährige Haltung ist durch Futter- und Tierarztkosten enorm und jedes Tier benötigt seine Freizeiten und sein Ausgleichstraining - mal von Aufzucht- und Ausbildungszeiten abgesehen. Die meisten Verbände verlangen – mit Recht – stetige Gesundheitsbescheinigungen der Tiere, da man im Vorfeld nie absehen kann, ob jemand in der Schule arbeitet oder beispielsweise in einem Krankenhaus mit Wachkomapatienten. Es fallen höhere Versicherungskosten an, da beeinträchtigte Menschen höher eingestuft werden, ein Autist vielleicht keinen Reiterhelm aufsetzen möchte, ein ADHS-Kind impulsiv handeln könnte, ein Erwachsener mit Epilepsie nicht unbedingt sicher auf dem Pferd sitzt, ein Rollstuhlfahrer nicht schnell genug ausweichen kann ..., und weil man für manche Therapiestunde vielleicht zwei oder drei Helfer benötigt, um Sicherheit zu gewährleisten und letztendlich für die Klientel ein positives Erleben zu bewirken.

Weshalb weise ich darauf hin? Selbstverständlich sind die Kosten davon abhängig, welche Ausbildungen der Therapeut, die Therapeutin haben und wie die Tiere angeleitet wurden. Dabei ist es sinnvoll zu überlegen, welchem Anspruch der eigene Bedarf überhaupt zuzuordnen ist. Hierzu ist immer eine ausführliche Beratung zu empfehlen und wenn möglich, ein Treffen vor Ort. So stellt sich die Frage, welche Tierart geeignet ist, in Berücksichtigung der Bedürfnisse, der Diagnosen und der Förderschwerpunkte. In der Hauptsache finden wir Hunde und Pferde in der therapeutischen Arbeit vor. Aber auch Kleintiere, wie Hasen oder auch Hühner, haben inzwischen Einzug gehalten in der Vielfalt der Arbeit. Ein weiterer Trend geht zu Ziegen, Schafen, Lamas und Alpakas, die allerdings auch fachliches Wissen zu Umgang und artgerechter Haltung fordern. Gerade Neuweltkamele bringen aufgrund ihrer Herkunft Besonderheiten mit, die man nicht unterschätzen sollte.

Und letztendlich hat jede Tierart noch einmal eine Vielfalt zu bieten, wie sie ausgebildet ist, und in welchem Bereich ein Begleiten des Therapeuten in Frage kommt.



Auch Tiere sind keine Universalgenies, sie „arbeiten“ nach Eignung und Motivation.

Die Ausbildung der Tiere ist eine besondere, denn man arbeitet nicht in einem Zweierteam, sondern im Beziehungsdreieck (vgl. Bareis TMPI 1995). Dem Therapeuten kommt hier grundsätzlich eine hohe Anforderung zu, da er das Wohl des Klienten und das des Tieres als „Co-Therapeut“ und Begleiter im Auge behalten muss. Somit ist ein Wissen um die jeweiligen Verhaltensgrundlagen eines Tieres, die Blickschulung und das Erkennen der Körpersprache unabdingbar. Letztendlich bleibt der Therapeut immer in der Führungsrolle. Da das Tier Fehlhandlungen des Klienten nicht versteht, muss die Bindung zum Therapeuten immer so stark sein, dass das Tier seine Sicherheit fühlt und seinen Schonraum behält. (Unsere Tiere sind nie alleine mit einem Klienten, da die menschliche, eigene Wahrnehmung immer differiert.)

Wir unterscheiden zwei Arten der Ausbildung innerhalb der Arbeit: Assistenztiere und Therapie begleitende Tiere.

Assistenztiere werden von Fachleuten oder auch ehrenamtlichen Mitgliedern von Vereinen ausgebildet und nach einer gewissen Zeit dem Klienten anvertraut. Ein Assistenzhund kostet beispielsweise im Durchschnitt 20.000 bis 30.000 €. Es gibt Diagnosefelder, wo Kostenträger nicht über die Notwendigkeit diskutieren und es gibt Bereiche, wo nur in seltenen Fällen bewilligt wird. Letztendlich muss bewiesen sein, dass ein Tier wirklich assistiert oder Befähigungen ermöglicht. Es wird schon bei der Auswahl der Welpen auf geeignete Lernpositionen geachtet und der Klient während der Hundeausbildung in die Arbeit mit einbezogen, sodass ein fließender Übergang in das neue Zuhause stattfinden kann. In psychologischen Bereichen ist zu prüfen, ob der Klient der artgerechten Haltung des Tieres mächtig ist und selbstverantwortlich dem Tierwohl begegnen kann. So finden in bestimmten Wirkungsfeldern Ausbildungen der Tiere nur mit einem weiteren Familienmitglied und weiterer Begleitung statt, um dem Bedürfnis des Tieres fortwährend gerecht zu werden.

Therapie begleitende Tiere hingegen bleiben im Besitz des Therapeuten und werden in sehr unterschiedlichen Varianten unter Anleitung – begleitend - in die Arbeit mit eingebracht. Man unterscheidet hier den Einsatz des Tieres als anwesend, mitwirkend oder aktiv mit der Klientel. Die unterschiedlichen Interventionen ergeben sich aus den Schwerpunkten der Bedarfe. So reicht das Spektrum vom Zuhörer über den sportlichen Typ bis hin zum Mathematikhelfer.

Aus Sicht der Klientel ist es wichtig zu entscheiden, ob man Therapiestunden wahrnimmt mit der Fachlichkeit des Therapeuten oder ob man ein Tier im eigenen Haus-

halt aufnehmen möchte. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass ein Tier im eigenen Haushalt nicht nur seinen Job macht, sondern seine eigenen Bedürfnisse hat, und auch eine spezielle Ausbildung ist keine lebenslange Gewähr eines guten Miteinanders. Weitere Betreuung ist hier durchaus sinnvoll. Man sollte auch überlegen, dass der Familienalltag zusätzliche Aufgaben fordert, wie füttern, Gassi gehen, Tierarztkosten und je nach Klient Auszeiten und zusätzliches Ausgleichstraining. Deshalb würde ich immer erst mit Therapie begleitenden Dingen anfangen, um die eigenen Möglichkeiten abzuschätzen.

Nach wie vor bin ich völlig begeistert von der Wirksamkeit von Tieren, aber man sollte es mit der nötigen Vernunft und Überlegung angehen, was im Einzelfall sinnvoll erscheint. Es gibt inzwischen genügend Ansprechpartner über Berufsverbände, die man kontaktieren kann.

Vorschau Teil 2 Hunde in der tiergestützten Arbeit

AUTORIN | Astrid Bojko-Mühr

Einmal Mäuschen sein Ein Tag im Kindergarten



Als Mäuschen hat man es gut.

Draußen laufen die Kinder in einer Zweierreihe durch den Kiez. Eine Erzieherin vorne, eine hinten.

Die Kinder lachen, quatschen durcheinander und werfen mir Brotkrümel zu.

Als Mäuschen hat man es gut.

Die Kinder essen Mittag.

Sie sitzen an ihren kleinen Tischen und zappeln mit ihren kleinen Beinen. Hin und wieder fällt für mich ein Leckerbissen runter.

Als Mäuschen hat man es gut.

Jetzt wird der Mittagsschlaf gehalten.

Jungen und Mädchen ziehen sich aus und machen ihre Betten fertig. Der Erzieher liest vor. Das Märchen von Aschenputtel, das Märchen mag ich am liebsten.

Dort verwandeln sich kleine Mäuse zu starken Pferden.